

Pente suchen sich die bequeme Ausfahrt durch das Brandenburger Thor, von wo sie in langem Zuge durch den Thiergarten sich bewegen, während im Mittelpunkte der Geschäfte die Last- und Kollwagen nebst Droschken zum Schrecken der Fußgänger daherrasseln. Sendet nun gar das Haupt-Postamt mit dem Schlage der Glocke nach funfzig und mehr Stadt-Postämtern auf einmal die Wagen aus, und kömmt vollends die Feuerwehr, durch ihre schrille Glocke angezeigt, mit ihrer Wagenreihe im Golepp daher, so mag der Fußgänger sich vorsehen. Niemand fällt es in den belebteren Straßen ein, längs dem Straßenpflaster gehen zu wollen; man kann in dem unausgesetzten Getöse der Wagen keinen einzelnen derselben durch das Ohr unterscheiden und sich also nur durch die Augen vor dem Ueberfahrenwerden hüten. Auf den breiten Steinplatten an den Häusern entlang ist der Fußgänger allerdings sicher, auf dem Fahrdamm aber kehrt sich kein Fuhrmann an die Fußgänger; was nicht ausweicht, wird niebergefahren. Um eine der belebtesten Straßen zu überschreiten, muß man oft längere Zeit stehen bleiben, bis der Wagenzug eine kleine Lücke läßt; dann traben die unterdessen angesammelten Fußgänger in größter Eile über die Straße. An den Kreuzwegen ist es keine Kleinigkeit, sich vor den von vier Seiten her-eilenden Wagen zu hüten, und die zwei Augen, mit denen man sich sonst überall durchschlägt, sind für Berlin eigentlich nicht ausreichend. Das beständige Wagengetöse ist in den belebteren Straßen bei Tage so völlig ununterbrochen, nur zu Zeiten unmerklich anschwellend und ein wenig nachlassend, daß die Anwohner fast gar nichts mehr davon gewahr werden; nur wer in später Stunde um 1—2 Uhr nachts noch wacht, wird dessen inne, weil dann Pausen eintreten, und von da an bis etwa 5 Uhr kann man durchs Ohr die einzelnen Wagen unterscheiden, und die inzwischen eintretende Ruhe und Stille ist das Auffallende, das Getöse dagegen das Gewohnte.

249. Eine Grubefahrt in Clausthal am Harz.

(Grube nach Düval.)

Zellerfeld und Clausthal bilden die beiden Hauptstädte des Oberharzes und im Grunde nur eine Stadt, da sie nur durch einen Bach geschieden sind. Die Wanderung durch diese Städte macht einen eigenthümlichen Eindruck. Die Häuser sind meist aus Holz gebaut, nur einzelne aus jenen schwarzglänzenden Backsteinen, die aus den Schlacken des geschmolzenen Erzes geformt sind. Die Stadt, welche sich fast eine Stunde lang erst an einem Berge hinab und dann sogleich an einem andern wieder hinauf zieht, scheint wie ausgestorben, und man ahnt keineswegs, daß dieser Ort noch mehr Einwohner zählt, als Göttingen, denn die männliche Bevölkerung arbeitet unter der Erde.

Noch schwebte am Morgen die Dämmerung über der Stadt, als wir schon wieder über ihre stillen Straßen schritten, die ein scharfer Morgenwind durchzog. Unser Führer trieb zur Eile, und so setzten wir unsern Weg rasch fort, kamen an vielen Schächten mit ihren Gypeln (Winden) vorbei und hörten durch die Morgenstille das taktförmige, geheimnisvolle Räten der Wasserläufe. Von allen Seiten strömten die Bergleute nach ihren Gruben; wir gingen an der Grube Carolina vorüber und wandten uns zur Grube Dorothea, die eine sehr bequeme Einfahrt hat und von Reisenden am liebsten besucht wird.

Im Zechenhanse waren die Bergleute bereits versammelt, und der Obersteiger sprach bei den stummernden Grubenlichtern das Frühgebet. Während desselben herrschte tiefe Stille, und zum Schluß stimmten alle dem Einzigen, der sie auf dem gefahrvollen Tagewerke beschützen könnte, einen Lobgesang an; dann knieten sie nieder und sprachen leise und andächtig das Vaterunser. Man kann sich kaum einer inneren Angst erwehren, wenn man die dunkelgekleideten, ersten Männergestalten betrachtet, wenn sie hinabfahren in den finstern Schlund der Erde, wie sie bei dem schwachen Schein ihres Lämpchens auf gebrechlicher, halbverfallener Leiter in die dunkle Tiefe hinabstimmten.